

L i c h t s (c h) e i n

Egal, was das Leben auch bringt, ich bin bereit mit meinem Einhorn... warte, was??!!

Ach ja richtig, hier war sie wieder, die Realität. Meine Realität, in der es nicht merkwürdig war, dass ein Einhorn durch unser Klassenzimmer fliegt. Dieses gehörte Paula. Sie war in unserer Klasse auf jeden Fall die mit der meisten Fantasie. Deswegen saß ich meistens genau auf der anderen Seite des Raumes. Doch Einhorn Milly hatte mich wohl einfach zu gern. Jetzt gerade saß sie zwischen den Gänseblümchen, die einfach so bei unserer Klassenlehrerin auf dem Tisch wuchsen. Wenn die das wüsste... Leider war ich die einzige, die diese Fantasien und Gedanken sehen konnte. Das war mir aber erst in der Grundschule aufgefallen. Vorher hatten immer alle Kinder mitgespielt, wenn ich irgendwas gesehen hatte. Sie dachten wohl, ich hätte mir das nur ausgedacht.

Plötzlich klingelte der Schulgong. Die Schule war zu Ende. Endlich! Ich nahm mir meinen blauen Schulrucksack und ging aus dem Klassenzimmer. Mit mir folgten eine Horde fliegender Fische und auch ganz viele Buchstaben und Zahlen. Schule eben. „Hey, wolltest du nicht auf mich warten?“, rief jemand von hinten. Ich drehte mich um und entdeckte ein Mädchen mit kurzen blonden Zöpfen und einer Zahnsperre. Ach richtig, da war ja was! Das war meine Freundin Leni. „Tut mir leid, ich war in Gedanken versunken“, entschuldigte ich mich bei ihr. Wir liefen jeden Tag zusammen nach Hause und ich hatte sie mal wieder aus versehen stehen lassen. „Du warst mal wieder in Gedanken versunken, das ist jetzt schon das vierte Mal in zwei Wochen — ich habe mitgezählt“, antwortete sie darauf. Sie sah mich genervt an. Dann atmete sie tief durch. „Du weißt, ich mag dich sehr, aber es ist nervig, wenn du nicht auf mich wartest.“ Inzwischen waren wir aus dem Schulgebäude draußen. Die ganzen fliegenden Wesen und auch alles andere verschwanden schnell Richtung Bushaltestelle. Nur der kleine Schmetterling blieb, der gehörte zu Leni. Genauso wie die bunten Fußabdrücke, die sie hinterließ. So sah es in Lenis Kopf immer aus: kunterbunt und voller Schmetterlinge.

Die Zeit verging immer ziemlich schnell, wenn wir zusammen durch die Straßen liefen. Nur normalerweise verfolgte uns dabei kein kleines Lichtlein, das sich immer schnell zu verstecken versuchte, wenn ich mich umsah. Leni verdrehte nur die Augen. „Da hinten ist nichts, da war auch vorher nichts“, sagte sie nur. In dem kleinen Café an der Kreuzung blieben wir stehen. Hier wohnte Leni, über dem Café Fény. Ich verabschiedete mich von ihr

und ging weiter. Viele würden jetzt denken, dass ich nach Hause ging, doch das tat ich nicht. Ich bog stattdessen zwei Straßen weiter ab und landete direkt vor dem Kindergarten Sternenlicht. Hier jobbte ich immer nach der Schule. Als ich durch die Tür ging, begrüßte mich direkt der alte Papagei Theo, dessen Lieblingsplatz der Drucker war. Der war echt, also sowohl der Drucker als auch der Papagei. „Hallo, hallo“, krächzte er durch die Gegend. Mein Platz war in der Fuchsgruppe. Dort kamen direkt vier Kinder auf mich zugerannt. „Ylvi, du bist wieder da!“, schrie einer der Jungen. Genau, mein Name war Ylvi. Das hatte ich auch noch vergessen zu erwähnen.

Ich liebte diesen Kindergarten sehr. Hier war ich früher auch schon gewesen und hatte die schönsten Erinnerungen gesammelt. Ich nahm die Malkästen aus dem Schrank und stellte sie auf die entsprechenden Plätze. Dafür wurde ich nämlich bezahlt: für das Kreativität Fördern durch Malen, Basteln, Werken oder ähnliches. Heute war die Aufgabe, mit einem Schwamm und den Farben Rot, Gelb und Blau ein Bild zu malen. Es wurden viele unterschiedliche Bilder gemalt, vom gewöhnlichen Haus mit Garten bis hin zum Panda im Fass voller Äpfel. Zum Schluss nahm ich alle Blätter und hängte sie an der Wäscheleine auf, die extra dafür gedacht war. Dabei fiel mir wieder das Lichtlein auf, das draußen auf dem Spielplatz hin- und herflog. Es sah eigentlich nicht ungewöhnlich aus, aber trotzdem hatte es was Besonderes an sich. Was hatte es vor?

Die Kirchturmuhre schlug fünf Uhr. Damit war meine Schicht beendet. Ich stürmte viel schneller als sonst nach draußen, um das Lichtlein zu verfolgen. Doch auf dem Spielplatz war es nicht mehr und auch sonst war es nirgendwo zu sehen. Na gut, dann eben nicht. Deswegen lief ich weiter zu meiner letzten alltäglichen Station, das Lichtlein würde mir vielleicht folgen.

Weiter die Straße entlang kam man irgendwann zu einem Tor. Hinter dem Tor gab es nur noch Feld. Dort endete die Stadt, und die Natur begann. Ich öffnete das Tor, das eigentlich immer offen stand, und lief auf den Weg zur Stille. Hier gab es nur wenige Gedanken oder Fantasien. Hier war alles ruhig. Genau perfekt für diesen Moment. Denn wenn man dem Pfad bis zum Ende folgte, dann kam man an ein Grab. Hier lag sie, meine Mutter. Und gleichzeitig kam sie auch auf mich zugelaufen. Das war die einzige Fantasie, die mir gehörte. Weil die echte nicht mehr da war. Ich spürte, wie mir schon wieder die Tränen kamen. Ich vermisse die echte so sehr.

Doch plötzlich sah ich es wieder! Das Lichtlein! Es schien nicht gemerkt zu haben, dass ich es gesehen hatte. Ich musste es jetzt unbedingt einfangen und zur Rede stellen, bevor es mich weiterhin verfolgte. Ich rannte los. Direkt auf es zu. Erst jetzt flog es schnell weg, doch einen großen Vorsprung hatte es nicht. Ich rannte ihm hinterher, vom Feld zurück in die Stadt. Ich bog erst rechts, dann links ab, ich wusste gar nicht mehr, wo ich mich überhaupt befand. Doch rannte ich immer weiter, ich wollte es nicht noch einmal verlieren. So schnell und so lang war ich noch nie vorher gerannt und doch war ich überhaupt nicht müde. Irgendwann blieb es stehen. Wir befanden uns mitten in einem alten Gartenhaus. Man konnte noch die ganzen vertrockneten Pflanzen sehen, die hier überall ihre Ranken hatten. Ich überlegte, wie viele Pflanzen es hier wohl gab. Der Boden bestand aus braunem Material, das sich wie Erde anfühlte, aber keine Erde war. Das Dach war offen, aber früher war hier wohl ein Holzdach gewesen. Die Planken an den Ecken des Daches konnte man noch erkennen. Irgendwie kam mir dieser Ort bekannt vor, doch ich konnte nicht sagen, warum.

Ich sah mich um, doch das Lichtlein war wieder weg. Ich hatte es wohl verloren. Oder doch nicht? Inzwischen war es dunkel. Deswegen konnte man das Lichtlein überall sehen. Sogar hinter den Pflanzen! Ich sprang auf es zu und schaffte es, das Lichtlein in den Händen zu fangen, es fühlte sich... echt... an. Das konnte doch nicht sein. Das Lichtlein wurde dunkler und man konnte jetzt ein Gesicht erkennen. Es war ein weibliches Gesicht. Es hatte hellbraune Haare und blaue Augen. Ich erschrak: Es war meine Mutter! Wie konnte das sein? Mit leiser Stimme sagte sie: „Du wirst gebraucht!“

Ende